



Göttingen 11. November 2011

Presseinformation

zur Herbsttagung der Agrarsozialen Gesellschaft e.V.
am 10. und 11. November 2011 in Göttingen

Zukunft der landwirtschaftlichen Tierhaltung Akzeptanzprobleme und Ansätze für Konfliktlösungen

Hier: „Ethische Fragen im Spannungsfeld von Hunger und Überfluss – Zur Verantwortung des Menschen für die Nutztiere“

Prof. Dr. Franz-Theo Gottwald, Vorstand der Schweisfurth-Stiftung

Die globale Land- und Lebensmittelwirtschaft steht heute vor gravierenden Herausforderungen. Weltweit leidet knapp 1 Mrd. Menschen an Hunger. In den Industrienationen hingegen sterben jährlich noch mehr Menschen an Übergewicht und Wohlstandskrankheiten. Klimawandel, eine wachsende Weltbevölkerung sowie sich stetig verknappende Ressourcen wie Boden und Wasser werden die Situation der Welternährung in Zukunft weiter verschärfen. Ökologische Probleme, die aufgrund jahrzehntelangen Raubbaus nun ihren Preis einfordern, werden der Produktion von Nahrungsmitteln zusätzliche Grenzen auferlegen. Dabei bereitet die Herstellung von Erzeugnissen tierischer Herkunft bereits heute die größten Probleme. Der weltweit steigende Fleischkonsum hat nachweislich vielfältige und global relevante negative Auswirkungen für Mensch, Tier und Umwelt.

Dennoch wird von Jahr zu Jahr mehr Fleisch produziert. Weltweit stieg die Fleischerzeugung auf über 280 Millionen Tonnen jährlich, Schätzungen der FAO zufolge wird sich bis zum Jahre 2050 die Weltfleischerzeugung erneut verdoppelt haben, auf über 460 Millionen Tonnen.

Die klima- und umweltethische Problematik: Industriell produzierte Fleischwaren haben eine denkwürdige schlechte Ökobilanz. Für die Produktion von Fleisch werden große Mengen fossiler Energie benötigt; sie verschlingt ferner große Mengen an pflanzlichen Rohstoffen. So werden beispielsweise zur Herstellung von einem Kilogramm tierischen Eiweißes bis zu zehn Kilogramm pflanzliches Eiweiß benötigt. Jährlich wird so mehr als ein Drittel der weltweiten Getreideernte an Nutztiere verfüttert.

Auch gehört die Fleischindustrie zu den größten Wasserverbrauchern der Erde. 8 % des ohnehin knappen Süßwassers verschlingt die Produktion. Problematisch sind auch die Ausscheidungen, die ins Grundwasser und in Seen und Flüsse gelangen. Die Industrialisierung der Viehwirtschaft hat auch sozioethisch relevante Folgen: Die Betriebszahl sinkt seit Jahrzehnten, bei gleichzeitigem Anwachsen der Betriebsgröße – eine Belastung für die Arbeitsmarktsituation und Anwohner solcher Großanlagen.

Tierethische Fragen gibt es bei der Zucht der heutigen Nutztierassen. Dort steht die Leistungssteigerung im Vordergrund. Viele der Tiere haben gravierende physiologische und gesundheitliche

Einschränkungen infolge einer einseitigen Fokussierung der Zucht. Hinzu kommt die vielfach nicht tiergerechte Haltung: Kein Auslauf, keine Möglichkeit zur Ausübung angeborener Verhaltensmuster, nicht tiergerechte Gruppengröße und -Zusammensetzung, nicht artgerechtes Futter, kein Zugang zu Licht und Luft.

Nahezu alle tierethischen Positionen verfolgen die Erweiterung des moralischen Status auf alle empfindungs- bzw. leidensfähige Wesen. Sie unterscheiden sich jedoch hinsichtlich ihrer jeweiligen Begründung. Aristoteles (384-322 v. Chr.) ging von hierarchischen Strukturen aus, die unser Denken noch heute prägen. Der Tiefpunkt dieser Vorstellungen wurde im frühneuzeitlichen Rationalismus erreicht. Vertreter wie René Descartes (1596-1650) sahen in den Tieren nicht vielmehr als empfindungslose Maschinen, die gleichsam einer Uhr entsprechend rein mechanischen Gesetzmäßigkeiten folgen.

Eine eigenständige Tierethik entsteht erst in der Neuzeit, mit dem Zeitalter der experimentellen Naturwissenschaften. Im 18. Jahrhundert wird die Empfindungs- und Leidensfähigkeit erstmals zum moralischen Kriterium erhoben. Wohl bekanntester Vertreter ist der englische Jurist und Utilitarist Jeremy Bentham (1748-1832), der in seinen Tierrechtstheorien explizit auf das Leiden abstellt: „The question is not, Can they reason?, nor Can they talk? but, *Can they suffer?*“ⁱ.

Etwa zur gleichen Zeit begründen Immanuel Kant (1724-1804) und Arthur Schopenhauer (1788-1860) ihre Mitleidsethik. Mitleid ist für Schopenhauer die wahre Grundlage der Moral, die weder auf Voraussetzungen, noch auf Begriffen, Religionen oder Bildung beruht. Die Tierschutzbewegung nach den beiden Weltkriegen schließlich entstand aus der Bewegung zum Kinderschutz und dem Protest gegen Unterdrückung und Sklaverei. 1964 veröffentlicht die britische Tierschützerin Ruth Harrison (1920-2000) ihr Werk *Animal Machines*ⁱⁱ. Sie schiebt damit nicht nur eine Debatte um industrielle Tierhaltung an, sondern inspiriert die britische Regierung zu einer (neuen) Tierschutzgesetzgebung. Das Buch führt auch zur Formulierung der Fünf Freiheiten für die Tiere durch das britische Brambell Committee:

1. Freiheit von Hunger, Durst und Fehlernährung
2. Freiheit von Unbehagen
3. Freiheit von Angst und Leiden
4. Freiheit von Schmerz, Verletzung und Krankheit
5. Freiheit zum Ausleben normalen Verhaltens

Es gibt heute ausreichend wissenschaftliche und tierethische Anhaltspunkte dafür, dass eine andere Art der Moral im Hinblick auf unsere Nutztiere dringend geboten ist. Bei der Implementierung dieser Erkenntnisse sowohl in die Alltagsmoral, als auch in wirtschaftliche und politische Zusammenhänge hinken Politik und Verbraucher jedoch stark hinterher.

Zwar ist gerade die deutsche Gesetzgebung im Hinblick auf den Tierschutz sehr fortschrittlich, es gibt jedoch vielfältige Vollzugsdefizite. Auch die Gerichte sind in ihrer Auslegung von Tierschutzrecht noch immer stark geprägt von Wert- und Arthierarchien. So gilt es, in Zukunft den Spagat zu schaffen zwischen einer ausreichenden Versorgung der Menschen mit Lebensmitteln tierischer Herkunft, einer sozial wie ökologisch vertretbaren Produktion, tiergerechten Haltungssystemen sowie dem wirtschaftlichen Auskommen der jeweiligen Landwirte. Ob dabei neue Auditierungs- und Zertifizierungsstandards („Tierschutzsiegel“) helfen, ist (noch) eine offene Frage.

ⁱ Jeremy Bentham (1823): *An Introduction to the Principles of Morals and Legislation*, W. Pickering, London, Seite 236.

ⁱⁱ Ruth Harrison (1966): *Animal Machines: The new Factory Farming Industry*, Ballantine Books.